

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

45ter

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levisohn in Grünberg.

Jahrgang

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreizeipaltene Corpuzzeile.

× Wie steht es mit unserem Defizit?

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß noch vor acht Wochen laut officiellen Darstellungen elf Millionen Thaler Defizit pro 1869 existiren sollten, und wenn in Betracht gezogen wird, daß heut des Defizits kaum noch ernsthafte Erwähnung geschieht, so daß man nachzuweisen bemüht ist, es werde durch das Steigen der natürlichen Mehreinnahmen ganz von selbst verschwinden, also weder eine neue Steuer noch ein Zuschlag zu alten Steuern erforderlich sein, so nöthigt dieser in sich jeder Vermittlung bare Wechsel in der Beurtheilung unserer Finanzlage zu ernststem Nachdenken. Seitdem in Preußen vor der Volksvertretung Minister Aufschlüsse über die Verhältnisse des Staates geben, ist Aehnliches noch nie vorgekommen. Es ist üblich und sehr leicht begreiflich, daß jeder Kriegsmi-nister die Erhöhung seines Etats unter Hinweis auf die bekann-ten Wolken des Horizonts begründet. Diese Wolkenhieberei ist allerwärts systematisch gehandhabt worden. Sobald dann die geforderten Summen bewilligt waren, klärte sich der Himmel regelmäßig auf. Es wurde im Reichstage von diesem etwas verbrauchten Mittel, und weil wirklich die politische Lage nicht friedlicher werden kann als sie ist, Abstand genommen. Statt dessen wurde, mit einem Sprunge über alle objectiven Erwägun-gen hinweg, der Staat Preußen als von einem förmlichen Van-querott bedroht hingestellt, so daß selbst der Hinweis auf die Möglichkeit nicht fehle, es könnte vielleicht plötzlich nicht einmal allen Verpflichtungen des Staats genügt werden. Der Nach-weis von der wirklich vorhandenen Calamität mißlang, er wurde auch nur oberhin unternommen, und die Reichstagsab-geordneten blieben unerbittlich. Alle Steuervorlagen, die nicht zugleich Steuerreformen brachten, fielen, und siehe da, es wurde gar nicht weiter von den Steuern und nicht mehr von der Preussischen Calamität gesprochen. Die Calamität wurde sehr bald, zunächst in verblümter Weise, alsdann rundweg in Abrede gestellt, und augenblicklich hebt sich, wie man uns sagt, der Volkswohlstand dermaßen, daß der Staat ganz von selbst aus aller Verlegenheit herauskommen wird. Werden die offi-ziösen Ideengänge nicht plötzlich wieder gestört, so erleben wir wohl, daß nächstens von Etatsüberschüssen gesprochen wird. Was war nun der Grund zu dem rapide herausgerechneten Defizit, und was veranlaßt die Finanz-Verwaltung, ebenso rapide die Lage im rosigsten Lichte zu erblicken? Man hatte sich wahr-scheinlich in Consequenz der ersten Fehler, die gemacht waren, zu weit exponirt, und mit dem Augenblick, wo der Fehler ein-gesehen wurde, trat eine Reaction ein, welche gerade so schnell Alles wieder gut zu machen befreit war, als man vorher sich verrechnet hatte. In wie weit das Bestreben der verbündeten Regierungen vorlag, durch Schaffung kolossaler eigener Einnah-men des Bundes vom Parlamente sich mehr und mehr zu eman-cipiren, wird sich erst später mit Sicherheit erkennen lassen. Jedenfalls spielt wohl der eiserne Militäretat, der nicht ausgereicht hat, die wichtigste Rolle dabei. Nicht die Staatsbedürfnisse im Allgemeinen und nicht die vereinzeltten Calamitäten hatten ein

Defizit erzeugt, sondern ein Defizit weist nur der Mi-li-täretat auf. Es wird für gut befunden sein, dies Capitel einstweilen noch nicht auf die Tagesordnung zu bringen, und darum wird jetzt das Defizit nicht länger aufrecht erhalten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Messbericht. Die nun geschlossene Frankfurter Margarethen-Messe hat, was das Tuchgeschäft anbetrifft, diesmal einen ungewöhn-lich schnellen Verlauf genommen. Die Käufer, wohl wissend, daß die billigen Wollpreise der letzten Wollmärkte nicht aus der jüngsten Zeit da-tiren und schon von der Leipziger Neujahrmesse an bis jetzt allmäh-lich escontirt wurden, gingen Hand in Hand mit den Fabrikanten und waren bereit, rasch zuzugreifen. Das günstige Wetter, welches eine gute Erndte in Aussicht stellt, läßt der Hoffnung auf Bedarf in Winter-artikeln Raum und wurde schon Sonntag angefangen, in einigen Ar-tikeln viel zu kaufen und ging täglich viel und mehr als je ab. Dazu trugen auch Einkäufe für den Export bei, die alle Sorten leichter Qualitäten in Posten aufnahmen. Spremberger und Forster leichte sowohl als bessere Qualitäten erlitten allerdings gegen Ostermesse in Leipzig einen kleinen Rückgang, gegen Leipziger Neujahrmesse jedoch eher einen kleinen Aufschlag. Feiner und Grotbuser Buckskins waren viel am Plage, wurden auch je nach Qualität 1—2 Gr. billiger abgegeben, während in feineren Sachen wenig Vorrath vorhanden und das Wenige zu guten Preisen rasch vergriffen wurde, so daß nach einigen Tagen courante schöne Waare nicht mehr anzuschaffen war. Bestellungen auf schöne neue Buckskins wurden theilweise abgelehnt, da die Fabrikanten darin vielseitig beschäftigt sind und theilweise zu höheren Preisen per später lieferbar angenommen. Zu Jephyr, ¼, Tuchen und Schwebuser Tuchen war sehr wenig am Plage, weil in diesen Sorten für den Export sehr stark gearbeitet wird und waren die Preise dieser Gattungen in Folge dessen höher als in dieser Messe vorigen Jahres; auch war der Bedarf darin nicht hinlänglich gedeckt; mehrere Fabrikanten, die diese Branche arbeiten, waren gar nicht zur Messe.

== Grünberg, 17. Juli. Das morgen Sonntag zur Auf-führung gelangende Stück: „Die Schule des Lebens“ von Nau-pach hat den Ruf eines guten interessanten und spannenden Rit-terschauspiels. — Da, wie wir hören, Herr Direktor Jochs uns in nicht mehr langer Zeit verlassen wird, fordern wir unser Theaters-Publikum zu recht zahlreichem Besuch, wenigstens der lehten Vorstellungen, an dieser Stelle hiermit noch ganz besonders auf.

== Grünberg, 17. Juli. Am Montag findet die Be-nessz-Vorstellung unserer allbeliebten Soubrette, Frä. Lehmann statt; sie hat sich hierzu das reizende, dramatisirte Zaubermärchen: „Das Donauweibchen“ gewählt, das seine alte Zugkraft auf das große, wie das kleine Publikum hoffentlich auch diesmal wieder bewähren wird.

— Der „Glogauer Stadt- und Landbote“ läßt sich aus Neu-salz über unsere Eisenbahn folgendes kaum Glaubliche schrei-ben: Große Aufregung verursacht hier ein Gerücht, betreffend unsere Eisenbahn. Es verlautet nämlich, daß dieselbe wegen der äußerst schwierigen Oberüberbrückung schon in Glogau über die

Oder geleitet und auf der rechten Oberseite über Kontopp geführt werden, Beuthen, Neusalz und Grünberg also vollständig umgangen werden sollten. In wohl unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß diese Strecke schon bereift worden und die bezüglichen Vorarbeiten bereits im Gange seien. Diese Enttäuschung wäre allerdings sehr groß, so daß man jetzt noch unglaublich dazu den Kopf schüttelt, um so mehr, als die Zeitungen darüber noch nichts berichtet haben. Möge also jenes Gerücht bald dementirt werden. — Hierzu bemerkt die Redaction des Beuthener „Beobachter an der Oder“ sehr richtig: Von dieser neuesten Linie der Rlegnitz-Rothemburger Eisenbahn haben auch wir noch nichts gehört. Diese würde wohl in der Richtung nach Kurlau Kontopp berühren, vielleicht Kozemeschel, Bilawe, Grochwitz, die Ologische u. s. w., auch Schlawa wäre nicht gar weit davon gelegen. Alles ganz hübsche Gegenden, nur scheinen sie uns für Eisenbahnen, wegen der zu erzielenden Einnahmen, nicht gerade vortheilhaft.

Sommer-Theater in Grünberg.

Das am Donnerstag von Herrn Lint zu seinem Benefiz gewählte Gukow'sche Lustspiel: „Der Königsleutnant“ hatte die Räume des Künzelschen Saales, Barterre wie Gallerien, dicht gefüllt. Die Aufführung war eine der gelungensten, die wir bisher von der Jochel'schen Gesellschaft zu sehen Gelegenheit hatten; Herr Lint hatte diesmal durch die vortreffliche, wahrhaft künstlerische Ausführung der Titelrolle einen außerordentlichen Erfolg, den er nur noch mit Jrl. Jels (Wolfgang Göthe) zu theilen hatte und der sich in mehrmaligen lebhaften Beifallsbezeugungen des versammelten Publikums fund gab. — Die am Freitag stattfindende Wiederholung des Benedix'schen Lustspiels: „Die relegirten Studenten“ war zu unserem Bedauern überaus schwach besucht, obgleich dieses Lustspiel jedenfalls zu den besten des berühmten Verfassers gehört. Der Gegenstand ist interessant, die Charaktere gut gezeichnet und die Handlung nicht allein trefflich angelegt, sondern auch befriedigend und spannend bis zum Schluß. Den ihm vielfach gemachten Vorwurf, daß er die Handlung seiner Stücke gegen das Ende zu sehr dehne, hat Benedix hier glücklich vermieden. Mit gespannter Aufmerksamkeit und stets gleichem Interesse folgte das Publikum jeder Scene bis zum Schluß, der leider etwas matt war, wodurch wohl Herr Fuhrmann, der den Reinhold Kronau ganz vortrefflich spielte, um den wohl verdienten Hervorruf kam.

Politische Umschau.

— Der Norddeutsche Bundesrath hat in der Mecklenburgischen Verfassungssache nun wirklich die Beschwerde zurückgewiesen, weil zur Zeit der Errichtung des Norddeutschen Bundes die rechtswidrig hergestellte feudale Verfassung in anerkannter Wirksamkeit gestanden habe. Durch diesen Beschluß wird den Mecklenburgern jede Hoffnung abgeschnitten, das ihnen geraubte Recht auf friedlichem Wege zurückzuerlangen. Auch die in anderen Norddeutschen Ländern, wie in Anhalt, erfolgten Verfassungsbrüche werden dadurch von Bundeswegen gegen alle Angriffe sichergestellt. Von den großen Reformgesetzbüchern des Landtags verlautet desto weniger, je näher der Landtag herarrückt. Dafür werden und andere Freuden bescheert. Es machte seiner Zeit Aufsehen, daß der Graf Otto Stolzberg-Wernigerode, ohne sich vorher in der Beamtenlaufbahn bewährt zu haben, Oberpräsident der Provinz Hannover wurde. In neuester Zeit hat sich derselbe Fall zweimal wiederholt. Das feudale Herrenhausmitglied, Graf Königsmark, ist für die Provinz Posen, das feudale Herrenhausmitglied Graf Eberhard Stolberg für die Provinz Schlesien zum Oberpräsidenten ernannt. Man vermuthet, daß auch Graf Brühl, der bekannte Freund der Juden, Krämer und Postkreiber, dem Geschick, Oberpräsident zu werden, nicht mehr lange entgeht.

— Der recht lobenswerthe Beschluß der Staatsregierung, dem zum 1. October einzuberufenden Landtag sofort das Budget vorzulegen, hat die Ministerial-Beamten gerade für die sonst der Erholung bestimmten Sommermonate mit einem reichen Zuschuß von Arbeitslast beschenkt, so daß angeblich mancher Ministerialrath eine täglich 14stündige Arbeitszeit hat.

— Von Seiten der Ministerien sind die Bezirks-Regierungen darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Verhältnisse hinsichtlich der durch Feuerschaden und Hagelwetter her-

beigeführten Schäden sich gegen früher wesentlich geändert haben, indem zahlreiche Versicherungsgesellschaften entstanden sind, welche den Grundbesitzern Gelegenheit darbieten, dergleichen Verluste von sich abzuwenden und daß diejenigen, welche es vorziehen, nicht zu versichern, sich die nachtheiligen Folgen selbst zuschreiben haben. Die Regierungen mögen deshalb die Grundbesitzer auf die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Versicherungsgesellschaften hinweisen, deren Benutzung dringend empfehlen und zugleich bemerken, daß gegenwärtig bei Hagel- und Brandschäden nur noch ganz ausnahmsweise Nachlaß an Klassensteuer gewährt wird.

Altona, 10. Juli. Zwei Monate Gefängniß wegen Majestätsbeleidigung hat der Redacteur der Altonaer Nachrichten — des verbreitetsten Blattes der Alb.-Herzogthümer — mit dem gestrigen Tage verbüßt. Das Appellationsgericht in Kiel hatte ihn trotz des freisprechenden Erkenntnisses der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts dazu verurtheilt. Da der Redacteur Herr Gustav Hell glaubt, seiner politischen Stellung es schuldig zu sein, auszusprechen, daß er, fern von persönlicher Beleidigungssucht, nicht zu der Kategorie der Väcklerklinge, Köchinnen u. s. w. in Hannover gehöre und ihn bei Abfassung des incriminirten Artikels andere Motive geleitet haben, als demselben von dem Appellationsgericht beigelegt, so hat der mit zwei Monaten Gefängniß bestrafte jetzt nach überstandener Haft ein Schreiben an den König gerichtet, in welchem er Se. Majestät als allein entscheidende Instanz in der betreffenden Angelegenheit anruft und die Frage stellt, ob das Haupt unseres Staates sich in dem betreffenden Artikel selbst persönlich beleidigt fühlt. Der erwähnte Brief an den Landesherrn schließt mit folgenden Worten: „Wenn ich mir erst heute erlaube, Ew. Majestät kostbare Zeit einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen, so geschieht dies, weil ich vor verbüßter Haft den Schein hätte auf mich laden können, als wolle ich auf indirectem Wege eine Begnadigung herbeiführen, während es sich meinerseits doch nur darum handelt, an geeigneter Stelle darzulegen, wie bei penibler Auslegung der die Presse betreffenden Gesetze jedes freie Wort mit dem Erstickungstode bedroht wird.“ (Volkst.-Ztg.)

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 4. Juli. Mit dem Trog und der Hartnäckigkeit, welche unseren Feudalen eigenthümlich ist, beharren dieselben bei der beabsichtigten Vererbachtung von 4000 Dominial-Bauerngütern, ungeachtet in Schrift und Wort der unumstößliche Beweis geführt ist, daß diese Maßregel zwar der großherzoglichen Casse Millionen bringt, aber für einen großen Theil der Betheiligten sichern Ruin zur Folge haben wird und überdies wohlverworbene Rechte derselben kränkt. Fast 2000 Bauern haben sich an den Großherzog gewendet und dargelegt, daß sie die gestellten Bedingungen nicht erfüllen könnten, dagegen aber gebeten, daß ihre Grundstücke ihnen, wie dies auch früher in Preußen geschehen, unter billigen Bedingungen zu freiem Eigenthum überlassen werden. Aber sie haben eben so wenig eine Antwort erhalten, als diejenigen 5000 Mecklenburger, welche vor länger als einem Jahre vom Großherzog die Wiedereinführung der constitutionellen Staatsform erbat. Um nun das Maß noch voll zu machen, wird unter dem Schutz des neuen Ministers, Grafen von Bassewitz, dessen ursündflutliche Ansichten kennen zu lernen der Reichstag reichlich Gelegenheit gehabt hat, ein Erbfolgegesetz für die zu pressenden unglücklichen 4000 Bauern veröffentlicht, nach welchem, in Ermangelung eines Testaments, für die Quisnachfolge der Vorzug der Erstgeburt festgestellt wird. Dagegen darf der künftige Erbpächter mit landesherrlicher Genehmigung für alle Zeiten die Veräußerung des Gutes untersagen und dessen Verschuldung beschränken. Man will hiernach einen Stand kleiner Majoratsherren schaffen. Das ist das Paroli, welches unser Feudalismus dem einem Tag vorher verkündigten Bundes-Gewerbegesetz gebogen hat.

(Volkst.-Z.)

— Die Weingroßhändler genossen bisher nicht nur einen eisernen Zollcredit, sondern auch noch einen Zollrabatt von 6—20 Procent. Diese Vortheile sind ihnen seiner Zeit zuge-

standen worden, weil sie angaben, anders mit den Weingroßhändlern in den Hansestädten nicht concurriren zu können. Gegenwärtig haben die letzteren auch Sitz und Stimme im Zollverein. Hamburg hat die gegenwärtige Finanzklemme nun für eine geeignete Gelegenheit gehalten, die Aufhebung auch dieser Privilegien in Anregung zu bringen, welche den Handel bedrücken, da sie dem kleineren Weinbändler, der auf den Rabatt keinen Anspruch hat, die Concurrenz auf dem fremden Märkten unmöglich machen.

Nach den neueren genauen Rechnungsnachweisen haben die Gesamtkosten für die Schiffsbauten der norddeutschen Marine bisher 15,764,014 Thlr. betragen.

Prag, 2. Juli. Czechischerseits wird eine Petition an das ökonomische Concil beabsichtigt, um eine Revision des gegen Huf in Constanx geführten Processes anzustreben. (Pr.)

Frankreich befindet sich jetzt, wie schon in vor. Nummer mitgeteilt, in Ministerkrisis. Der Kaiser Napoleon lenkt ein. Das heißt, er macht der öffentlichen Meinung einige winzig kleine Zugeständnisse. — Diese kleinen Zugeständnisse haben dennoch die sogenannte Mittelpartei (das linke Centrum) sofort zu dem einstimmigen Beschluß veranlaßt, ihre Interpellation zurückzunehmen. Das Ministerium hat seine Entlassung beantragt und der gesetzgebende Körper ist vertagt. Die Linke war durch die kaiserliche Botschaft wenig gerührt; sie hatte die Wahlprüfungen der letzten Tage noch redlich benutzt, um dem Widerwillen gegen das Kaiserthum Ausdruck zu geben. Den tiefsten Eindruck erzeugte die leidenschaftliche Rede des aus langjähriger Verbannung zurückgekehrten Abg. Vancel. Er sprach von dem ewigen Haß seiner Seele gegen den Staatsstreich und die Diktatur und von der ewigen Liebe zur Freiheit, zum Recht und zur Gerechtigkeit.

Paris. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers von Frankreich am 12. d. ist es nicht ohne stürmische Scenen abgegangen. Jules Favre fand einen Widerspruch zwischen der die Reformen verheißenden Botschaft und dem Vertagungsbe-

crete und protestirte dagegen, indem er das Decret eine Ungehörigkeit gegen die Kammer nannte. Ein zweimaliger Ordnungsruf des Präsidenten war die Folge von diesem Auftreten. Auch in einem wahren constitutionellen Staate steht dem Oberhause ohne Zweifel die Befugniß zur Vertagung der Kammer zu. Anders freilich stellt sich die Frage, ob es den Verhältnissen und der Würde des gesetzgebenden Körpers im gegenwärtigen Augenblick angemessen war, daß der Kaiser denselben vertagte und zwar voraussichtlich auf längere Zeit. Wenn es dem Kaiser wirklich ernst mit der aufrichtigen Durchführung der verheißenen Reformen wäre, so mußte der Senat, dessen Gutachten die Prüfung der Concessionen anheimgestellt ist, zu einem früheren Termine, als zum zweiten August einberufen werden. Durch den jetzt eingeschlagenen Modus wird die Vermuthung nahe gelegt, daß Zeit gewonnen werden soll, um den Senat zu instruiren, wie weit er zu gehen hat und um die jetzt hochgehenden Leidenschaften etwas verräuchen zu lassen. Die Forderung der Ministerverantwortlichkeit wird jedenfalls der Senat als dem Wohle des Staates nachtheilig zu bezeichnen haben, damit der Kaiser einen Rückhalt für die Verweigerung findet. Zeit gewonnen ist viel gewonnen für Napoleon; doch läßt sich annehmen, da die beabsichtigt gewesene Interpellation nicht ein Ausfluß von schnell verräuchenden Leidenschaften, sondern das Resultat reiflicher Ueberlegung gewesen, daß auch die liberale Partei die aufgedrungene Zwischenzeit nicht unbenutzt vorübergehen lassen wird.

In Spanien soll Marschall Prim, nachdem er des halb vergeblich sogar mit den Republikanern verhandelt hatte, endlich ein neues Ministerium zu Stande gebracht haben. Der Telegraph nennt bereits die Namen. So lange kein amtlicher Erlass vorhanden ist, verlohnt es sich nicht, sie mitzutheilen; über Nacht könnte eine andere Liste ankommen.

Aufforderung.

Nachdem vom Vorstande des hiesigen Gewerbe- und Garten-Vereins beschloffen worden ist, die zu Anfang September d. J. in Hamburg stattfindende internationale Gartenbau-Ansstellung mit Erzeugnissen des hiesigen Garten-, besonders Obst- und Weinbaues zu beschicken, wird vom unterzeichneten Comité an alle Gartenbesitzer, Obst- und Weinproducenten die freundliche Bitte gerichtet, das Unternehmen mit lohnenden Beiträgen gefälligst unterstützen zu wollen. Grünbergs Produkte dieser Art, deren Werth schon längst im In- und Auslande erkannt und die trotz starker Concurrenz schon oft prämiirt worden sind, dürfen auch in Hamburg nicht fehlen und wäre es daher sehr wünschenswerth, daß die Betheiligung eine recht zahlreiche würde. Etwaige Beiträge beliebe man bis Ende d. M. bei einem der Unterzeichneten anzumelden resp. abzugeben. Kosten erwachsen durch die Betheiligung keineswegs, diese werden vom Gewerbe und Garten-Verein getragen.

Das Comité.

A. Förster. E. Seidel. Eichler. Bromme.

Rathenower Brillen, Brillengläser, Pincenez, Operngucker, Fernrohre, Loupen, so wie sämtliche optische Artikel empfehle ich in feinsten Qualität billigt W. Fierse, Uhrmacher, Breite Str. Nr. 50.

Neue Zusendung engl. Matjes-Seringe (Sunifang) in vorzüglicher Qualität, sowie ☐ Sahnenkäse empfang und empfiehlt

Adolph Rabiger,
vorm. Ernst S. Lange.

Vom 1. October d. J. ab ist in meinem Hause, Topfmarkt Nr. 77, eine Wohnung von 4 Stuben, Cabinet, Küche und Zubehör anderweitig zu vermieten.

Carl Langner.

Hauptfettes Rindfleisch
bei Westrich und Felsch.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei W. Feyssohn:

Edmund Wallner's
Taschen-Liederbuch.

471 Lieder. 40. Auflage.

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhang von Toasten.

Elegant gebunden mit rothem Leinwandrücken. Verlag von J. Bartholomäus in Erfurt.

Wallner's Liederbuch ist nunmehr in allen Kreisen hinlänglich bekannt, die Verlagshandlung glaubt sich daher einer besonderen Empfehlung entheben zu können.

Preis 9 Sgr.



Sch.: Hör mol, Müller: Reilich wor dich een Tischler-Meester bei mich in de Wohnung und wullte mir aus der Arbeit locken.

M.: Bei mich wor er och und machte dir noch schlecht. —

Sch.: Wulle mer denn bei so eenen Meester arbeiten??

M.: D halt od! — s wird wull nisch fein! —

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 166 die Firma

Adolf Rabiger

— vormals Ernst S. Lange —

und als deren Inhaber der Kaufmann Adolf Rabiger in Grünberg am 9. Juli 1869 eingetragen, sowie gleichzeitig die bisher unter Nr. 120 bestehende Firma Ernst S. Lange gelöscht worden.

Grünberg, den 6. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht.
Abthl. 1.

Die baldige Zahlung der Hundesteuer pro II. Semester er. wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Grünberg, den 13. Juli 1869.

Der Magistrat.

Auction.

Montag den 19. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr werden im Lokale des Deconom Weiner im Resourcengebäude (Neumarkt) verschiedene Möbel, als: Schränke, Stühle, Tische, Bettstellen, 1/2 Dgd. Rohrühle, eine Ladeneinrichtung mit Glasfenstern, 2 runde Tische, Tischwäsche, Messer, Gabeln, Porzellan, Gläser, Lampen, 3 gute Büchsen, 1 Besaucheux-Doppelflinte, 2 Hirschfänger, 1 Parthie Damenstiefeln, 1 goldener Siegelring, 30 Ellen schwarzes Ledertuch, verschiedene Lacke und Klebnöl, 1 gutes Pferdegeschirr, Kleidungsstücke, 2 Lederkoffer u. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

A. Helwig,

Auct.-Kommissarius.

Schleswig-Holsteinsche Lotterie.

Erneuerung der Loose 6ter Klasse bis 26. Juli. Ziehungs- und Gewinnliste bei

G. Fass.

Patentirte Reis-Stärke,

vorzüglich an Gehalt und Weiße,

Wasch-Crystall,

loose bedeutend billiger, in jeder beliebigen Quantität empfiehlt

Julius Peltner.

Indischen Melis-Zucker

zum Einkochen der Früchte empfiehlt

Robert Hoffmann.

Weissen flüssigen Leim

von Ed. Gaudin in Paris, verkauft à Flacon 4 Sgr. **W. Levysohn.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Rechnungs-Abschluß.

An Kassen-Bestand verbleibt Rechnungs-Abschluß vom Juni 1868 (Wochenblatt Nr. 48 von 1868)

Thlr. 466. 24. 8.

Hierzu kommen

Zinsen von 460 Thlr. auf 5 Mon. 4% - - - - -

= 7. 20. —

desgl. = 160 = 1 = - - - - -

= 16. —

Thlr. 475 — 8.

Hievon wurden gezahlt laut Beschluß der am 29. October 1868 stattgefundenen General-Verammlung:

1. an den Magistrat für das Krankenhaus mit der Bedingung, daß diejenigen hierorts angehörigen mittellosen Krieger, welche den Feldzug mitgemacht haben und in Folge von erhaltenen Wunden oder erlittenen Krankheiten ärztlicher Behandlung und Pflege bedürfen, auf Verlangen im städtischen Krankenhaus kostenfreie Aufnahme finden müssen. Thlr. 300. — —
2. an den Krieger-Begräbnis-Verein = 70. — —
3. zur Anschaffung einer Nähmaschine für Frau Lupte = 66. 6. —
4. welche ihren Mann an den Folgen des Krieges verloren hat und sowohl sie, als auch ihre Kinder vom Staate keine Unterstützung erhalten. = 20. — —
5. dem hiesigen Frauenverein unter der Bedingung, daß mit diesem Capitale vorzugsweise Wöchnerinnen und kranke Angehörige der Combattanten aus dem Jahre 1868 unterstützt werden. = 10. — —
6. für Inventionsgebühren, Botenlöhne, Lokalmiethe an Weiner, welcher ebenfalls vom Staate keine Pension erhält, als Beihilfe für in Berlin genommenen Schreib-Unterricht mit der linken Hand, für Inventionsgebühren, Botenlöhne, Lokalmiethe an Weiner = 8. 24. 8.

Thlr. 475. — 8.

Summa wie obenstehend.

Sämmtliche Rechnungen und Beläge liegen für Jedermann bei unserm Rendanten, Gasthofbesitzer Wilh. Dehmel, zur gefälligen Einsicht aus.

Das Frauen-Comité

zur Unterstützung verwundeter und kranker Krieger im Felde.

Wilh. Dehmel

i. A.

Matjes-Hering

— feinsten Juni-Fisch —

empfiehlt billigt **Gustav Sander.**

Mittwoch Kalk am Ofen. Grunwald.

Weingefäß-Auction.

Freitag den 23. Juli

Vormittag 9 Uhr

werde ich in meinem Gehöft an der Zöllnerhauer Straße eine Parthie Weingefäße mit Eisen gebunden, eine große Weinhöhle und Wannen meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

D. Richter, Gerbermeister.

Ein junges anständiges Mädchen von hier sucht entweder am hiesigen, oder an einem benachbarten Orte Behufs ihrer Ausbildung im Verkaufsgeschäft ohne Gehalt ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Aprikosen

kaufen **Gebrüder Neumann**

Mein Uhren- und Goldwaaren-Lager

ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste mit den geschmackvollsten Neuheiten versehen und empfehle Uhren und Goldwaaren, Damenschmuck unter Garantie zu den billigsten Preisen. **W. Lierse,** Uhrmacher, Breite Str. Nr. 50.

Eine complete Schützenuniform nebst Gewehr ist zu verkaufen im 2. Bezirk Nr. 19.

Wie wir hören, hat Fräulein Lehmann zu ihrer Montag den 19. c. stattfindenden Benefiz-Vorstellung das beliebte Märchen: „Das Donau-Weibchen“ von Kauer gewählt. — Wir unterlassen nicht, auf dieses bewährte Stück ganz besonders aufmerksam zu machen und wollen hoffen, daß unsere liebenswürdige Soubrette durch ein gefülltes Haus die verdiente Anerkennung für die verschiedenen gnußreichen Abende, welche sie uns durch ihr munteres, anziehendes Spiel bereitet, findet. Mehrere Theaterfreunde.

Matjes-Hering,

ganz vorzüglich geeignete Zucker zum Einlegen der Früchte empfehlen **Gebrüder Neumann.**

Eine Kinderfrau, noch in den besten Jahren, die sich nach Berlin vermieten will, wird gesucht. Von wem? erfährt man in der Exp. d. Bl.

Portl.-Cement, Asphalt-Dachpappen

— nur beste Qualität — empfiehlt **Gustav Sander.**

Alle Sorten

Stroh-Hüte

für Herren und Damen werden fortwährend bei uns gewaschen.

Fritsche, Niederstr. 70.

Ein **Bedienter** und ein **Kutscher**, beide unverheirathet, finden zum 1ten October cr. oder auch bald bei Unterzeichnetem Stellung. Nur Persönlichkeiten mit empfehlenswerthen Zeugnissen finden Berücksichtigung.

Hartmannsdorf.

v. Ravenstein.

Ein **Arbeitsmann** oder **Knecht**, welcher das Fuhrwerk versteht, nimmt an **Holzmann.**

Schlosser- und Schmiedegesellen finden bei sofortigem Antritt dauernde Arbeit. **A. Büttner, Maschinenbauer.**

Eine Stube ist zu vermieten bei **Wwe. Prüfer am Mühlwege.**

Eine kleine Wohnung mit Kabinett und womöglich auch Pferdestall wird sofort oder zum 1. Aug. zu mieten gesucht. Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Möblirte Wohnungen für **Musikschüler** werden gesucht von **F. Cepik, Schützenstr. 22.**

Beitungs-Makulatur

in großen und kleinen Quantitäten ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. des Wochenblattes.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hier selbst als

Thierarzt

niedergelassen habe und empfehle mich bei den in meinem Fache vorkommenden Fällen als solcher. **F. Sindermann, Thierarzt,**

im Gasthof z. d. 3 Mohnen.

Mein Tapeten-Lager

empfehle geneigter Beachtung

Gustav Sander.

Vorschuß-Verein zu Grünberg.

Eingetragene Genossenschaft.

Montag den 19. Juli c.
Abends 8 Uhr

Ordentliche General-Versammlung im Ressourcen-Lokal.

Tagesordnung:

Geschäfts- und Kassen-Bericht für 1tes Semester 1869.

Grünberg, den 13. Juli 1869.

Der Vorstand des Vorschuß-Vereins.

Wilh. Mühle,
Vorsitzender.

Meine in jüngster Frankfurter Messe außerordentlich vortheilhaft eingekauften Waaren sind bereits eingetroffen und empfehle dieselben zur gütigen Beachtung.

J. Dresel,

Oberthorstraße, im Gesellschaftshause.

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray-Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $\frac{1}{3}$ des Preises derjenigen aus frischem Fleische.

Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur acht, wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{2}$ engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{4}$ engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{8}$ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr. à Thlr. 1. 20 Sgr. à 27 $\frac{1}{2}$ Sgr. à 15 Sgr.

Zu haben in den meisten Handlungen u. Apotheken.

Verkauf von Chaussee-Walzen.

2 außer Gebrauch gestellte Chausseewalzen, jede im Eisengewicht von ca. 40 Ctr. sollen bei dem Königl. Chausseeaufseher-Etablissement am Hirschberge bei Grünberg

Montag den 2. August d. J.
Nachmittags 2 Uhr

nach Meistgebot öffentlich verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und enthalten die Bestimmung einer Anzahlung von 30 Thlr.

Grünberg, den 12. Juli 1869.

Der Kreisbaumeister
Weinert.

Offerten auf Tischlerarbeiten, namentlich für Fenster und Thüren, sowie auf Schlosserarbeiten für denselben Zweck nimmt bis 19. d. Mts. nach Größenaufgaben des Maurermeisters Herrn Mühle entgegen

Bereinsfabrik Fallier & Co.

Eine gef. Kinderpellerine kann geg. Erst. d. Insertionsgeb. i. d. Exp. abgeh. werden.

Auction.

Montag den 19. Juli 1869
Morgens 10 Uhr sollen in dem Herrn Gastwirth Hübner'schen Lokale diverse Thürbeschläge u. dergl. m. öffentlich gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Th. Schulz.

Birkene und kieferne Glas- und Kleiderschränke, Kommoden, Bettstellen, Tische, Stühle, auch Särge aller Sorten stehen billig zum Verkauf beim Tischlermeister **Friedr. Eppe sen.,**

Niederstr. Nr. 14.

Besten Leinöl-Firniss,

Terpentinöl,

Bleiweiss — auch gerieben —

Zinkweiss und sämmtl. Farben

empfehlen **Gustav Sander.**

Zur Verpachtung der veredelten Früchtpflaumen auf dem Hohen-Berge hieselbst auf **Donnerstag den 22. Juli d. J.**

Nachmittags um 3 Uhr lade ich im Auftrage des Besitzers Pächtern hierdurch ergebenst ein.

Grünberg, den 17. Juli 1869.

Gustav Neumann,
Kunstgärtner.

Erste Haupt-Niederlage fertiger
**Contobücher u. Comptoir-
Utensilien**

von **Julius Rosenthal** in Berlin
bei **Heinrich Wilcke.**

Sommer-Theater in Grünberg.
Zu Garten des Herrn Künzel.
Sonntag den 18. Juli: **Die Schule des Lebens.** Schauspiel in 5 Akten von Dr. Ernst Raupach.

Montag den 19. Juli zum Benefiz für Fr. Lehmann: **Das Donauweibchen.** Volksmärchen mit Gesang in 3 Abtheilungen. Musik von Kauer.

Dienstag den 20. Juli: **Er muß aufs Land.** Lustspiel in 4 Akten von Friedrich.

Bei ungünstiger Witterung im Saal-Theater.

Eduard Zoche,
Theater-Direktor.

Im Russischen Kaiser.
Heute Sonntag von 4 Uhr an

CONCERT,

dann **BALL**
Tröstler. Wwe. Ismer.

Heider's Berg.

Heute Sonntag den 18. Juli

Flügel-Unterhaltung.

Dienstag den 20. Juli Abends

Concert und Ballmusik.

Anfang 7 1/2 Uhr.

H. Heider. Fr. Tröstler.

Schießhaus.

Heute Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Mücke.

Heute Sonntag

Tanz-Musik,

wozu freundlichst einladet

A. Subatsch im Hirsch.

Heut zum Frühstück **frische Kesselfurst, feine Leber- und polnische Bratwurst** bei **Hübner.**

Schießhaus.

Montag den 19. Juli von

Nachmittag 4 Uhr ab
Einweihung der neuerbauten

Kegelbahn,

verbunden mit **Wurstauschieben,**

Concert, und Ball,

wozu ein geehrtes Publikum ergebenst einladet

H. Mücke.

Morgen Montag frische

Blut- u. Leberwurst

bei **Blasek** am Holzmarkt.

Heute Sonntag den 18. und Montag den 19. Juli

im Saale des Herrn **Pfeiffer**

letzte große

Brillant-Vorstellungen

in Verbindung mit

Geister- und Gespenster-Erscheinungen vom Professor **C. Brüske,** sowie Darstellung der

Wunder-Fontaine

(Calospinthechromokrene)

nebst Marmorgruppen.

Anfang 8 Uhr.

1. Rang 7 1/2 Sgr., 2. Rang 5 Sgr., Gallerie 2 1/2 Sgr., Kinder die Hälfte. Tages-Billets zum 1. Rang 6 Sgr., 2. Rang 4 Sgr. sind bei den Herren **Levysohn** und **G. Sander** zu haben.

Hochachtungsvoll

C. Brüske.

Montag frische **Wurst** bei **Strauss.**

Montag den 19. Juli

Wurstauschieben,

wozu freundlichst einladet

Ferd. Grundmann

im Erlbusch.

Die Sänger des Gewerbevereins ersuche ich, sich Dienstag Abend 8 Uhr im Engel'schen Lokale einzufinden zu wollen.

Fürderer.

Bürger-Verein.

Mittwoch den 21. d. Abends 8 Uhr

Abend-Unterhaltung

in Künzel's Garten: Dramatische Vorstellung, Illumination und Ball. — Gäste können eingeführt werden, jedoch nur, wenn vorher für dieselben von Vereinsmitgliedern bei Herrn **G. W. Pischel** oder **Fr. Hartmann** Billets gelöst wurden.

Der Vorstand.

Neue holländische Heringe

sind in bekannter Güte wieder frisch angekommen bei

Robert Hoffmann.

Alle Sorten **Paquet-Tabacke** von **Ermeler & Co. in Berlin** offerirt **Robert Hoffmann.**

Dauermehl-Niederlage

bei

Heinr. Kleint.

1868r Roth- u. Weißwein in Quart-ten à 5 Sgr. empfiehlt fortwährend **Friedrich Schulz** am Markt.

1868r Wein à Quart 4 1/2 Sgr. bei **Carl Neumann, Bülichauer Str. 20.**

Guten 67r Weißwein à Quart 2 1/2 Sgr. bei **Barthlam, Niederstraße.**

Weinausschank bei:

Angermann am Grünzeugm., 68r 5 sg.
A. Bartsch, Freistädter Str., 68r 5 sg.
E. Heinrich b. Inquisitoriat, 68r 5 sg.
Wwe. Ismer, 68r 5 sg.
Heinr. Kleint, 68r 5 sg.
Lichtenberg, in Schubertsmühle, 68r 5 sg.
J. Neumann, Niederstr., 68r 5 sg.
Böttcher Pfennig, 68r 5 sg.
Wwe. Pillhock, Grünstraße, 68r 5 sg.
Luchappreureur-Wwe. Prießel, 68r 5 sg.
Wilh. Püschel, Lang. Str., 68r 5 sg.
C. Schindler, 68r 5 sg.
Zischler Schwalm in Krampe, 68r 5 sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 16. Juni: Postexpedit F. W. C. Scheibel eine T., Henriette Wilhelmine Emma. — Den 22. Bäcker und Pfefferküchlermstr. C. G. Lamprecht eine T., Pauline Bertha Emma. — Den 23. Gärtlermeister J. P. D. Richter ein S., Adolph Herrmann Otto. — Den 29. Gärtner J. F. A. Bohr in Sawade eine T., Johanna Pauline Auguste. — Den 30. Einwohner C. F. Schöber in Heinersdorf eine T., Marie Dorothea. — Den 2. Juli. Häusler u. Maurer J. G. Schölske in Kühnau eine T., Johanna Pauline Ernestine. — Posamentier T. Hartmann ein S., Adolph Ernst. — Den 3. Tuchscheregerl. J. A. B. Schulz ein S., Ernst August Oskar. — Den 4. Barbier G. A. Th. Theiner eine T., Martha Margarethe Rosalie. — Den 5. Häusler J. G. Greiser in Neumalbau eine T., Rosalie Bertha. — Den 8. Tuchfabrikant C. A. Schön ein S., Paul Martin Reinhold. — Den 11. Seilergefelle J. C. Linke ein todtgeborener Sohn.

Getraute.

Den 10. Juli. Eisenbahnarbeiter Carl Heinrich Buchwald aus Schertendorf mit Wilhelmine Auguste Senftleben.

Gestorbene.

Den 9. Juli. Privatsekretair Adolph Samuel Rosbund, 16 J. 11 M. 1 T. (Rückenmarkleiden.)

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 16. Juli. Breslau, 15. Juli.
Schlei. Pfdb. à 3 1/2 pCt. 78 G. " 78 1/4 G.
" " A. à 4 pCt.: — " 88 1/2 G.
" " C. à 4 pCt.: — " 95 1/8 G.
" Aufl.-Pfbr. — " —
" Rentenbr.: 88 7/8 G. " 88 3/4 G.
Staatschuldscheine: 81 1/4 G. " 81 1/4 B.
Freiwillige Anleihe: 97 G. " —
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 101 3/4 G. " 101 1/4 G.
" " à 4 pCt. 85 3/4 G. " —
" " à 4 1/2 pCt. 93 3/8 G. " 93 3/4 G.
Prämienanl. 122 G. " 123 B.
Louis'd'or 112 1/2 G. " 112 B.
Goldtronen 9—10 sg.

Marktpreise v. 16. Juli.

Weizen 64—74 flr. " 75—88 sg.
Roggen 57—60 " " 60—71 "
Hafer 32—37 1/2 " " 38—43 "
Spiritus 17 " flr. " 16 1/2 G.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Bülichau, den 12. Juli.				Sorau, 16. Juli.			
	Höchst. pr. thl.	sg.	pf.		Höchst. pr. thl.	sg.	pf.	
Weizen ..	2	16	—	2	14	—	—	—
Roggen ..	2	11	—	2	6	—	2	15
Gerste ..	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer ..	1	15	—	1	13	—	1	17
Erbsen ..	2	13	—	2	11	—	—	—
Hirse. ...	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	24	—	—	21	—	1	—
Heu, Str.	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—	—	—	—	—

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 57.

+ Die Bruchhütte.

Original-Novelle vom Niederrhein von D. Schilling.

(Fortsetzung.)

Mitten in meinen Kunststücken bemerkte ich vom Seile aus das Erscheinen der Polizisten, lief auf dem Seile bis zum Dachfenster, schwang mich hinein, eilte über den Boden, am entgegengesetzten Fenster wieder heraus, überstieg einige Dächer und kroch durch ein offen stehendes Fensterchen in die Dachstube eines Hauses. Hier hielt ich mich zwei Tage verborgen, zog die dort hängenden Kleider eines Schreiners an, verflocht mein engan-schließendes Tricotgewand, legte einige Geldstücke, die ich mir von meinem Lohn erspart hatte, auf den Tisch der Dachkammer als Ersatz für die Kleider und kam glücklich zum Hause und zur Stadt hinaus.

Den weiten Weg zu meiner Vaterstadt trat ich frohen Muthes im Gefühl der rechten Freiheit an und freudig ertrug ich die Beschwerden eines von allen Mitteln entblößten Wanderers. War ich doch der Knechtschaft endlich entronnen und die Hoffnung einer neuen Glückseligkeit, die mir in der Heimath aufgehen sollte, belebte mein Herz.

Endlich erreichte ich meine Heimath. Es war am Nachmittage. Vom Kirchturm hörte ich die bekannten, tiefen und langsamen Glockentöne die vierte Stunde verkünden. Da lag das geliebte Städtchen vor mir. Da standen am Wege die drei steinernen Kreuze, da waren links die Felder und rechts lag das große Bruch.

Eine Thräne trat mir in's Auge. Mein Herz trieb mich, zu eilen und mich in die Arme meines Oheims zu werfen, den ich vor fünf Jahren so undankbar verlassen hatte, aber ein Gefühl der Scham vor dem Hohn der Leute ließ mich davon absehen, daher ich meine Schritte nach rechts wandte und die mir so wohlbekannten Fußsteige und Wege am Bruch entlang betrat. Erst mit dem im Städtchen üblichen 9 Uhr-Läuten eilte ich zum Hause meines Oheims.

Da lag die bekannte Wohnung mit ihren dunkeln Bäden; da war auch das Fenster, durch welches ich vor fünf Jahren meine Flucht angetreten. Lebhaft stand die Vergangenheit vor meiner Seele; ich sah jetzt das Unrecht meines Thuns, mein thörichtes Leben ein, sah im Geiste die betrübte, kummervolle Miene meines Oheims und konnte es nicht mehr aushalten. Verzeihung wollte ich haben von dem guten Manne, Verzeihung um jeden Preis!

Ich rannte zur Thür und wollte sie öffnen, sie war verschlossen; ich klopfte an, Niemand kam; ich rief: Ohm Peter! Ohm Peter! Aber da war keine Antwort.

Eine furchtbare Angst erfaßte mich. Endlich kamen zwei Männer vorbei. Sie frugen mich, was ich am Hause wollte. Sie kannten mich nicht, entweder weil es so dunkel war, oder weil ich mich in den fünf Jahren so verändert hatte.

„Ich will zu meinem Oheim Peter, zu Peter Noack, dem lahmen Schneider. Wißt ihr nicht, wo er ist?“

„Aha“ sagte einer der Männer, „jetzt kenne ich dich. Du bist der ungerathene Dube, der vor fünf Jahren mit den Seiltänzern entflohen und erst seinen Wohlthäter so schwer bestraft. Du willst wissen, wo dein Ohm Peter ist? Seit vier Jahren ist er todt. Seit der Nacht, da du ihn beraubtest, ist er erkrankt und bald gestorben. Was führt dich wieder hierher? Mache nur daß du wieder fortkommst, ehe man dich in's Gefängniß wirft.“

Sprachlos starrte ich den Sprecher an und war keines Wortes in dem Augenblick mächtig.

Endlich stammelte ich: „Mein guter Oheim todt? Beraubt?“

„Ja wohl, todt!“ sagte der andere Mann. „Du hast deinen Tod auf dem Gewissen. Seitdem du mit den Komödianten ihn beraubtest und knebeltest, hat er keine gesunde Stunde mehr gehabt. Mache, daß du weg kommst!“

Zu einer andern Zeit hätte ich mir eine solche Sprache nicht gefallen lassen, so lange ich meine gesunden Fäuste fühlte, jetzt aber hatte die Nachricht von des Oheims Tode und seiner Beraubung mich so überrascht, daß ich nur hieran dachte.

„Wenn das dein Vater erlebt hätte, daß sein Sohn ein so böser Mensch, ein Vagabund, Landläufer und Räuber geworden wäre, er hätte die Schande nicht überlebt.“

Jetzt war ich nicht mehr zu halten; ich sprang vor und rief dem Manne zu: „Ich bin kein Räuber und kein Vagabund, ich habe auch nie geraubt; nur leichtsinnig war ich. Schimpft mich nicht wieder so.“ Aber der Mann ergriff mich sogleich, um mich zu Boden zu schlagen. Da gerieth ich in große Wuth und kämpfte mit dem Manne, wäre auch wohl als Sieger aus dem Streite hervorgegangen, wenn nicht der zweite Mann dem ersten zu Hülfe gekommen wäre. Als das geschah, war der Ausgang bald entschieden. Ich wurde gebunden und von den zwei Männern zum Rathhaus gebracht. Hier waren drei Arrestzimmer. In eins derselben wurde ich eingesperrt. So hatte ich es mir am Nachmittage nicht gedacht, als ich zum ersten Male wieder die Töne der Glocke in der Heimath hörte, daß ich am Abend im Gefängniß schlafen sollte.

Bisher war ich noch in keinem eigentlichen Gefängniß gewesen, jetzt war ich im Gefängniß, noch dazu ein Gefangener in meiner Vaterstadt; weinte also vor Grimm und Aerger und fand meine Lage schrecklich, obwohl der mir angewiesene Raum gar nicht so traurig ausah. Die Gefängnißkost, die mir gereicht wurde, war nahrhaft, reichlich und schmackhaft. Als ich nach einigen Tagen ruhiger wurde, fing ich an, nachzudenken und fand meine Lage nicht so hart, als ich im Anfang geglaubt hatte. Mein Aufenthalt bei der Seiltänzertruppe war ein viel härteres Loos, als das des Aufenthaltes in dem Gefängniß meiner Vaterstadt.

So geht es aber im Menschenleben oft. Aus der Ferne betrachtet scheinen die Uebel die uns treffen, weit größer zu sein, als sie es in der Wirklichkeit sind.

Ein halbes Jahr mußte ich im Arrest zubringen. Einige Male wurde ich verhört und als man keine Beweise von dem beibringen konnte, was mir zur Last gelegt war, meine Aussagen auch mit den Protokollen meines verstorbenen Oheims übereinstimmten, wurde ich aus der Haft entlassen.

Was ich nun beginnen oder wohin ich mich wenden sollte, wußte ich nicht. Das Vermögen meines verstorbenen Oheims war gar nicht unbedeutend. Ich hätte es erben müssen. Weil ich aber noch nicht großjährig war, so hatte das Gericht mir einen Vormund gestellt, der es verwalten sollte.

Dieser mein Vormund war ein Klempner, ein gewisser Meier. Seine Enkel leben noch im Städtchen und du wirst sie ja wohl kennen?“ Ich bejahte die Frage und Noack fuhr fort: „Als ich aus dem Gefängniß entlassen war, ging ich zu ihm und er nahm mich nach einigem Zögern in sein Haus auf. Hier sollte ich nun anfangen, das Klempnergeschäft zu erlernen; aber zu dieser Arbeit hatte ich wenig Lust und ich sehnte mich bald wieder hinaus nach Freiheit. In meinen Freistunden nach Feierabend suchte ich mit den jungen Burschen des Orts in Kameradschaft zu treten. Anfangs freilich wollten sie nichts von mir wissen und mieden meinen Umgang, bald aber

eroberte ich ihre Zuneigung wie im Fluge durch meine Künste und Stücken, die ich bei den Seiltänzern erlernt hatte und ihnen zum Besten gab. Große Mühe gab ich mir, diese gewonnene Zuneigung zu erhalten und zu vermehren und es gelang mir aufs Beste. Das ausgestandene Glend war mir eine Schule gewesen, in welcher ich meine Jugendwildheiten und Thorheiten, die ich früher begangen, abgestreift hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Palermo. (Unrecht Gut gedeiht nicht.) Ein Sohn Albions mit vortrefflichem rothblonden Backenbart, tabellos gekleidet und behandschuht, tritt in einen Juwelierladen und drückt in sehr schlechtem Italienisch den Wunsch aus, einen Halschmuck von Diamanten kaufen zu wollen, resp. nach seinem Geschmack fassen zu lassen. Es werden ihm die mannigfaltigsten Sachen vorgelegt, die reinsten Edelsteine, edelste Perlen, aber alles ist ihm nicht kostbar genug. Endlich nach anderthalb Stunden trifft der Engländer seine Wahl. — Während der Juwelier plaudernd seine Waaren wieder ordnet, bemerkt er, daß ihm eine schwarze Perle von hohem Werthe fehlt. — „Mylord,“ sagt er bestürzt zu dem Engländer, vor wenigen Minuten habe ich Ihnen noch eine kostbare schwarze Perle gezeigt, und nun ist sie mit einem Male nicht mehr da.“ — „Was geht denn das mich an?“ sagt Mylord. — „Es geht Sie so viel an, daß Sie hier nicht aus dem Laden herauskommen werden, bis ich die Perle gefunden habe.“ — Nach der Perle suchend, gab der Juwelier einem seiner Commis einen Wink und dieser holte einen Polizeinspector und zwei Polizeigarden. Der Juwelier erzählte den Vorfall und wie er nur den Engländer in Verdacht haben könne. Mylord erbot sich, sich aufs Genaueste visitiren zu lassen. Das läßt der Inspector sich nicht zweimal sagen. — Aber wunderbar, als der Engländer sich etwas hastig des Ueberziehers entledigt, fällt ihm der eine Backenbart ab. — „Halt, mein Herr!“ sagt der Inspector, „jetzt bin ich meiner Sache gewiß. Wo haben Sie die gestohlenen Gegenstände versteckt? Denn daß Sie sich bloß mit der einen Perle begnügt haben sollten, ist nicht wahrscheinlich.“ — „Ich habe nicht gestohlen,“ erwiderte Mylord, „und wenn es mir beliebt, einen falschen Bart zu tragen, so ist das meine Sache.“ — Die sorgsamsten Nachsuchungen ergaben kein Resultat, aber der Inspector beschloß dennoch, den Engländer nach der Polizeipräfectur zu bringen. Unterwegs, als sie bei einer Apotheke vorbeikamen, hatte der Inspector einen geistreichen Einfall. . . . — — — — — Mylord hatte die schwarze Perle, drei weiße, schöne Diamanten und einen großen Türkis, — einen Werth von einigen zwanzigtausend Franken — verschluckt.

— Der Essegger Tischlermeister Ignaz Wolkovic hat in Ofen einen Apparat ausgestellt, dem er mit vollem Rechte den Namen „Diebsfänger“ beilegen kann. Der Apparat ist ein drei Fuß sechs Zoll langer, zierlich gearbeiteter Schreibtisch mit Aufsatz, der zwar nur von Holz ist, aber trotz seines leichten Aussehens vier Centner wiegt. In der Mitte des Aufsatzes ist eine an sechs Zoll tiefe runde Deffnung von beiläufig sechs Zoll im Durchmesser, in welcher als Lockspeise für die Diebe ein Schlüssel steckt. Wehe aber dem Gauner, der den Schlüssel anfäßt, denn im selben Momente wird die Hand beim Gelenke durch zwei vorspringende Metallplatten erfaßt und festgehalten und gleichzeitig lösen sich auch zwei Alarmschüsse los. Im Ganzen hat der Tisch sieben Laden und drei Thüren, bei deren gewaltsamer Deffnung sich in jeder Lade ein Alarmschuß in der Richtung nach vorne zu entladet. Am unteren Theile ist ein Tritt angebracht, welcher jedoch den Fuß gleich einer Zange faßt und festhält, wenn man die Behandlung der Vorrichtung nicht kennt. Der Tisch wird an den Fußboden angeschraubt und wenn es Jemand versuchen sollte, den Tisch gewaltsam wegzuschieben, gehen gleichzeitig vier Schüsse los. Die Laden und Thüren kann der Eigenthümer mit einem leisen Drucke auf die

am oberen Theile befindliche Claviatur öffnen, da keine der Laden mit einem Schlosse versehen ist. Um jedoch die Claviatur in Thätigkeit zu setzen, ist wieder ein Druck auf eine nur dem Eigenthümer des Tisches bekannte Feder erforderlich.

— Herrn Duruy, dem französischen Unterrichts-Minister, ist kürzlich ein etwas unliebsames Quiproquo passiert. Er besuchte eine Anstalt für Geistesranke; einer der Patienten gefellte sich zu ihm und plauderte mit Sr. Excellenz nicht nur sehr vernünftig, sondern in einer Weise, die von einem seltenen Wissensreichtum zeugt. „Aber dieser Mann ist ja kein Narr“, sagte der Minister ganz erstaunt zum Director der Anstalt. — „Doch, er ist verrückt.“ — „Ich werde wiederkommen“, murmelt Sr. Excellenz, von der apodiktischen Gewißheit des Directors nur wenig überzeugt. In der That kommt er bald wieder, und nach einem zweiten Gespräche mit seinem Schützling sagt er zum Director: „Ich nehme Alles auf mich — ich entführe Ihnen Ihren Patienten.“ Eine Equipage wartet vor dem Thore. „Steigen Sie ein“, fordert Sr. Excellenz den Befreiten auf. Der weigert sich ganz höflich-vernünftig, zuerst einzusteigen, und nach einem kurzen Austausch von Artigkeiten, die den Minister in seinem Glauben an den gesunden Verstand seines Schützlings noch mehr bestärken, betritt er — der Minister — den Wagenschlag; kaum aber stand er oben, als er auf die — rückwärtige Seite seines Unterleibes einen furchtbaren Fußtritt erhält. „Hab ich dich schön gesoppt“, ruft der „vollkommen Vernünftige“ lachend aus. Er lachte nicht allein, noch ein Anderer lachte mit, freilich aus pflichtschuldiger Devotion nur — in den Bart; dieser Andere war der Director, der wohl gewußt hatte, mit wem er es zu thun habe und innerlich über den „fußgreiflichen“ Beweis, der die ırrige Ansicht Sr. Excellenz berichtigt, in ganz illoyales Entzücken gerieth. Herr Duruy wird wohl nicht so bald wieder die „Befreiung eines Narren“ in Angriff nehmen.

Literarisches.

— „Das Feentkind“ und die „Briefe eines deutschen Kleinstädters“ im Salon. Die drei letzten Hefte (VII, VIII und IX, Band IV) dieser Zeitschrift, welche unter Rodenberg's Leitung fortfährt, das Beste von periodischer Literatur darzubieten, machen Furore, ernstlich durch die samose Satyre von Paul Heyse in drei Gefängen, zweitens durch die „Harmlosen Briefe“. Das Feentkind ist kein Märchen:

„Historisch streng beglaubigt ist der Kern,
Poetisch nur die Form, die ich erwähle,
Und trotz des idealen Flugs der Stenzen
Höchst realistisch die Tendenz des Ganzen“.

erklärt uns der Dichter, und in der That, diese Postgeschichte, zu welcher Gzotte durch eine ältere Bearbeitung des Stoffes eine Art Rahmen geliehen, enthält trotz der orientalischen Grundlage so viele pikante, nur dem strengen Beobachter des Hoflebens bekannte Züge und Schilderungen aus moderner Zeit, daß man fast glauben könnte, die Geschichte spielte in einem modernen Civilisationsstaate. Niemand wird dieses Meisterstück ohne volle Befriedigung und ohne aufrichtige Bewunderung für den Dichter aus der Hand legen. In poetischer, wie satyrischer Beziehung gehört das „Feentkind“ zu den hervorragenden literarischen Erscheinungen unserer Tage.

Was nun die „Harmlosen Briefe“ betrifft, so werden die darin mit scharfem Witz durchgezeichneten Personen, wie Gustav Rasch, Prof. Eckart, Minckwitz, Gräfin Hagfeld, Ludwig Pfau, Liebknecht, Bebel und Graf Brühl, Max Hirsch, der Herzog v. G. u. schwerlich von dieser Harmlosigkeit sich sehr erbaut fühlen und die Lacher werden wohl oft auf Seiten des Briefschreibers sein, der sich hinterm Schleier der Anonymität verbirgt. Mann rath auf einen renommirten deutschen Humoristen als Verfasser: ein Beweis wie tief die Briefe packen, die in jedem Heft fortgesetzt werden.